Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 17 (1955)
Heft: 3

Artikel: Pfirt
Autor: Stintzi, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861606

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

endgültige Loslösung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom Deutschen Reiche bewirkte.

Verschieden ist der Inhalt der Grabschriften. Die einen nennen nur Namen, Geburts- und Todesjahr; andere hingegen stellen einen schwungvollen lateinischen Epitaph dar zur Verherrlichung von Gelehrsamkeit und Wissenschaft und aller menschlichen Tugenden. Eine der schlichtesten Inschriften ist diejenige des edlen Menschenfreundes und Wohltäters Isaak Iselin, des Ratsschreibers und Stifters der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen.

Basler Geschlechter liegen im Kreuzgang, Grab an Grab, Name an Name. Basler Wappen mahnen von Tafeln und Wänden. Aber das hier, das ist kein Schild der Rheinstadt. In Rot ein silberner Pfahl mit einem schwarzen Sparren. Ein Erlach. Aus welchem Grunde hat dieser Berner im Basler Münster seine letzte Ruhestätte gefunden? Der Grabstein meldet seine Geschichte: «Hier liegen begraben der Wohledle, Gestrenge Hartmann von Erlach, der hochlobl. Kron Schweden, gewesener Obrist-Lieutenant, seines Alters 36 Jahr. Und Burkhard von Erlach, seines Alters 18 Jahr, beide zu Pfirt durch einen wüterischen Bauernmord erschlagen den 25. Jenner 1633». Da spielt also die bewegte Zeit des Dreißigjährigen Kriegs in den stillen Bezirk.

Wir haben unsern Rundgang, den Gang durch ein besonders baslerisches Schmuckstück beendet. Wir treten aus dem Dämmerdunkel der hintersten Hallenecke in das Licht der Pfalz, der berühmten Basler Pfalz.

Pfirt

Von PAUL STINTZI

Die Pfirter Gegend gehört zu den schönsten Landschaften des oberen Sundgaues und des elsässischen Juras. Prächtige Waldungen, meist Buchenwälder, bedecken die ersten Jurahöhen; steilwandige Flühe ragen bald hier, bald dort empor; verschwiegene Tälchen öffnen sich; von geheimnisvollen Höhlen erzählt der Volksmund, und anheimelnde Dörfer hüten manches Kunstwerk und manche historische Erinnerung. So ist die Pfirter Gegend eine jener Landschaften, die keinen unbefriedigt läßt und die der Natur Schönheiten zu verbinden weiß mit den Zeugen einer bewegten und großen Vergangenheit. Im Mittelpunkt dieser Gegend liegt Pfirt, das einstige Grafenstädtlein, in der Hauptsache beiderseits einer ziemlich steilen Straße, sowie um Marktplatz und Kirche, hingebettet in einen tiefen, doch nicht sehr breiten

Taleinschnitt zwischen Roßberg und Schloßberg. Ueber dem Städtlein ragt auf steiler Felsenhöhe Schloß Pfirt als leider schwer vernachlässigte Ruine empor. Schloß und Städtlein gehören zusammen in ihrer ganzen Entwicklung als Heimat der Grafen von Pfirt.

Die Grafen von Pfirt

Woher kamen diese Grafen? Der Ahnherr der Grafen von Pfirt war höchst wahrscheinlich Louis IV. von Mousson und Bar in Lothringen. Sein zweiter Sohn, Thierry I., der ihm als Graf folgte, heiratete eine burgundische Grafentochter und erwarb zum väterlichen Besitz die Grafschaft Mümpelgard. Dieser und seine Brüder Renaud und Friedrich I. teilten unter sich das Erbe. Friedrich I. war Graf von Mümpelgard bis zum Jahre 1125, hatte aber in der Zwischenzeit große Gebiete im Sundgau geerbt und nannte sich fernerhin Graf von Pfirt. Mit Friedrich I. beginnt demnach die Reihe der Grafen von Pfirt; im Jahre 1125 erscheint er urkundlich als Zeuge in der Geschichte der Abtei Lützel und 1139 noch einmal in einer Bestätigungsurkunde Konrads II. zugunsten dieser Abtei. Friedrich I. blieb der Tradition der Mümpelgarder als Klösterwohltäter treu, denn mit seinem Namen ist die Gründung zweier Klöster im Sundgau eng verbunden: St. Morand und Feldbach. In Talgrund beim heutigen Altkirch, dort, wo Friedrich I. wohl bereits ein Schloß besaß, stand an der Ill eine St. Christophorus-Kirche, verbunden mit einem Chorherrenstift. Dieses war aber ziemlich in Abgang geraten, und so griff der Graf hier ein und schenkte es den Clunyazensern, die daraus ein Priorat machten (1105). Es nahm bald nach dem ersten Prior, dem «Apostel des Sundgaues», den Namen St. Morand an. Die zweite Gründung Friedrichs I. war jene des Klosters Feldbach zwischen Altkirch und Pfirt, den beiden Stützpunkten der Grafschaft (1144). Graf Friedrich «comes de Firretho», machte aus diesem zu Ehren Gottes, der Gottesmutter und des Apostels Jakobus gestifteten Kloster das Hauskloster der Grafen und deren Begräbnisstätte. Graf Friedrich bestimmte, daß die Schutzvogtei stets dem Aeltesten seiner Nachkommen zukommen sollte; er begabte das ebenfalls den Clunyazensern übergebene Kloster mit Gütern, die im ganzen Sundgau zerstreut lagen und sogar bis nach Sennheim reichten. Ob Friedrich selbst nach Santiago di Compostela, dem berühmten Jakobus-Heiligtume, gepilgert und so die Idee der Gründung dieses Jakobusklosters erhalten, wissen wir nicht. Die Vorderfront der Feldbacher Kirche soll, wie schon oft berichtet wurde, an jene der spanischen Wallfahrt erinnern. Ist Graf Friedrich auch der Gründer des Augustiner-Priorates Pfirt, das von jenem auf dem großen St. Bernhard abhing und als Hospiz diente? Die Fastes lucellenses melden, Graf Friedrich habe nach seiner Rückkehr von

Rom dieses Pfirter Priorat gestiftet in Erinnerung an das Hospiz auf dem hohen Alpenpaß. Er habe seinen Verwandten, den elsässischen Papst Leo IX., aufgesucht. In Wirklichkeit wurde dieser 1048 Papst und starb bereits 1054. Wir dürfen demnach diese Version in das Reich der Legende verweisen, vielleicht ebenso jene, als habe derselbe Papst die Schloßkapelle von Pfirt geweiht. Graf Friedrich I. war in erster Ehe vermählt mit einer Tochter des Herzogs von Zähringen, in zweiter mit Stephanie, Gräfin von Egisheim. Durch letztere erhielt die Pfirter Grafschaft neue Gebiete. Im Kloster Oelenberg, das er auch begünstigt hatte — es war eine Gründung der Grafen von Egisheim —, fand er 1168 seine letzte Ruhestätte neben seiner Gemahlin.

Auf Friedrich I. folgte Graf Ludwig I., zubenannt der Kreuzfahrer (1168—89). Er hatte Richenza, die Tochter Wernhers III., des Grafen von Habsburg, geheiratet. Mehrfach finden wir ihn als Zeugen bei klösterlichen Stiftungen; so bestätigte er im Jahre 1187 die Gründung der Abtei Pairis, einer Gründung der Grafen von Egisheim; er erscheint in Lützeler Urkunden, auch in einer solchen Friedrich Barbarossas zugunsten des Stiftes Epinal; mehr aber wissen wir nicht von ihm. Er nahm das Kreuz mit Kaiser Rotbart und mit Heinrich von Horburg, Bischof von Basel; alle drei sollten von diesem Kreuzzug nicht mehr heimkehren.

Ludwig I. hatte zwei Söhne, der eine, Ulrich I., wurde 1197 ermordet. So wenigstens vermerkt es Trouillat (III, 340); der andere, Friedrich II., der Vermessene, folgte seinem Vater und Bruder als Graf von Pfirt (1189—1233). Er war verehelicht mit Hedwig, einer Grafentochter von Urach, und begegnet uns mehrfach in Urkunden der Abtei Lützel. Seiner Ehe entsprossen mehrere Kinder: Ludwig II. und Ulrich, von denen wir noch sprechen werden. Albert, der 1233 als Schutzvogt der Abtei Masmünster genannt wird, Berthold, Domherr, später Bischof von Basel (1249—1262), nachdem er Propst von Moutier-Grandval gewesen, sowie Alix, die Thierry III., Graf von Mümpelgard, den «Grand Baron», ehelichte.

Graf Friedrich II., der Vermessene, war von heftigem, hochfahrendem Charakter, aber auch väterlich und gütig. So gewährte er den flüchtigen Mönchen von Lützel Aufnahme und einen Bauplatz in Altkirch (1215), wie er überhaupt dieser Abtei günstig gesinnt war, besonders da er mit Abt Berthold in naher Verwandtschaft stand. Weniger gut war des Grafen Verhältnis zu Berthold von Teck, Bischof von Straßburg, der seine Ansprüche auf Dagsburg geltend machte. Dieses aber gehörte zum Egisheimer Erbgut, das auch die Pfirter interessierte. Im Jahre 1227 kam es zum Kampf zwischen dem Pfirter Grafen und dem Bischof von Straßburg. Ersterer war unterstützt durch seinen Sohn Ulrich und den Grafen Egon von Urach, der Bischof von Straßburg

Pfirt, Blick auf das Städtchen und die Burgen
Zeichnung von C. A. Müller

durch Albrecht von Habsburg, Landvogt des Elsaß. Die Schlacht bei Blodelsheim (1228) entschied zugunsten des Bischofs von Straßburg, dessen Gebiet durch den Pfirter schwer verwüstet wurde.

Vier Jahre später geriet der Graf von Pfirt in Streit mit Heinrich II. von Thun, dem Basler Bischof, der als Brückenbauer in die Geschichte eingegangen ist. Objekt dieser Zwistigkeiten waren Güter des Pfirter Grafen bei Delsberg und im Elsaß. Bei Altkirch überfiel der Graf den Bischof und nahm ihn gefangen (1232), ließ ihn aber frei, nachdem dieser eidlich auf die strittigen Gebiete verzichtet hatte. Allein der Bischof beschwerte sich auf dem Gerichtstage zu Meienheim bei Ensisheim; der Graf von Pfirt wurde zur Rückgabe des Geraubten und zur öffentlichen Buße des Harnescar verurteilt. Der Graf sowie dessen Angehörige sollten mit geschorenem Haupt- und Barthaar vom

Spalentor bis zum Münster in Basel auf den Schultern einen Hund tragen, sich vor dem Münsterportale niederwerfen und den Bischof um Verzeihung bitten. Der Graf mußte sich demütigen, mußte auch Wolschweiler und Dieperswil dem Bischof überlassen. Aber die Söhne des Grafen teilten nicht dessen Ansicht, wollten von Unterwerfung nichts wissen. Besonders Ludwig, der «Grimmel», der Grimmige, war gegen diese verlangte Demütigung. Unterwarf man sich aber nicht, drohte der Kirchenbann. So entschloß sich denn Graf Friedrich II. zur Unterwerfung. Es war wohl ein den Baslern willkommener Aufzug, als sie den mächtigen Pfirter Grafen so sahen, klein, gedemütigt, um Verzeihung bittend. Daß es an Neugierigen und Spöttern nicht gefehlt, wer wollte es den Baslern verdenken! Aber daheim wartete das Unheil, das die Ahnfrau durch ihr Erscheinen in mitternächtlicher Stunde vorhergekündet hatte. Wie es kam, wir wissen es nicht. Was uns die Geschichte meldet, ist erschütternd: im Streit zwischen Vater und Söhnen auf Schloß Pfirt wird Friedrich II. ermordet. Von Ulrich? Von Grimmel? Der eine würgt den Vater, der andere ersticht ihn. Beide sind Vatermörder. Grimmel floh, als es hell wurde, in die weite Welt. 1233 schenkte er dem Kloster Bellelay ein Haus in Pruntrut, dann suchte er Vergebung beim Papst (ob er in der Zwischenzeit auf Schloß Hohnack geweilt, bleibt dahingestellt), wanderte nach Italien, starb aber in Rieti unweit Rom (1236). Sein Bruder Ulrich war inzwischen Graf von Pfirt geworden, Ulrich I., oft zubenannt «der Vatermörder» (1233—1275). Er suchte die ganze Schuld auf seinen Bruder zu schieben, suchte sich reinzuwaschen von aller Mitschuld. So lebte er — in aller Seelenruhe? — als mächtiger Graf von Pfirt, stiftete um1257 das Augustiner-Priorat St. Ulrich im Largtal, geriet in Streit mit der Abtei Murbach und seinem Verwandten, dem «großen Baron» Thierry von Montbéliard, soll den Grafen Rudolf von Saugern ermordet haben und mußte im Januar 1271 die Grafschaft Pfirt an den Bischof von Basel verkaufen und von diesem lehensweise wieder in Empfang nehmen. So war der einst mächtige Graf von Pfirt zum Vasallen, Pfirt zum baslerisch-bischöflichen Lehen geworden. Vier Jahre später kam Ulrich I. auf Schloß Pfirt zum Sterben. Ob das von Quiquerez veröffentlichte «Testament» Ulrichs als authentisch bezeichnet werden kann, bleibt dahingestellt. In Feldbach hat man ihn beigesetzt. Ulrich war zweimal verheiratet, das zweite Mal mit Agnes von Vergy. Diesen beiden Ehen entsprossen mehrere Kinder: Ludwig III., Herr von Blumenberg (Florimont), Friedrich, genannt das «Grevelin», Theobald, Adelheid und noch zwei Schwestern, wovon die eine nach Trouillat einen Herrn von Horburg, die andere einen Herrn von Hatstatt ehelichte.

Ulrichs Nachfolger wurde Theobald (1275—1310). Er war in erster Ehe verheiratet mit Katharina, der Tochter Walters von Klingen, in zweiter mit

Margaretha von Blamont. Ein richtiges Kind seiner gewalttätigen Zeit, weshalb man ihn auch den «Mordbrenner» genannt hat. Er nahm seinen Bruder, das «Grevelin», gefangen und gab ihn erst gegen Lösegeld frei; er mischte sich zweimal in den Erbfolgekrieg von Montbéliard, wurde 1297 Landvogt im Oberelsaß, hielt treu zu Adolf von Nassau, belagerte mit diesem die widerspenstige Stadt Colmar, verwüstete die Gebiete der Verbündeten Colmars, der Grafen von Freiburg, verheerte das Sulzmattertal, das dem kaiserfeindlichen Bischof von Straßburg gehörte, mußte dem Basler Bischof Florimont, dem Habsburger die Rechte auf Egisheim abtreten. Ein unruhiger Mensch, der aber auch Klöster gründete: das Klösterlein Gottestal (Valdieu) bei Dammerkirch, das Minoritenkloster in Thann. Auch der Abtei Lützel war er gewogen. In Thann starb er 1310; in der Franziskanerkirche zu Thann ward er neben seiner ersten Gattin und seinem Sohn Theobald bestattet. Er hinterließ fünf Kinder: Herzelanda, Gattin des Otto von Ochsenstein; Sophie, Gattin Ulrichs von Würtemberg; Ulrich II., seinen Nachfolger; Theobald und Johann, die beide jung starben.

Ulrich II., der letzte Graf von Pfirt (1310—1324), hatte sich mit der erst fünfzehnjährigen Jeannette von Mümpelgard verheiratet, die ihm u. a. die Lehensgüter von Belfort und Rougemont mit in die Ehe brachte. Ulrich II. hielt treu zu den Habsburgern, vor allem im Kampfe der beiden Gegenkönige Friedrich des Schönen von Oesterreich und Ludwig des Bayern. Ulrich von Pfirt zog gegen Herzog Ludwig, als dieser in das Elsaß einfiel, und zwang ihn, von einem weiteren Vordringen abzusehen. Deshalb erhielt Graf Ulrich II. auch Delle (Tattenried) als Lehen (1320). Die Lützeler Chronik erwähnt ihn als «insignis monasterii Lucellensis benefactor», als Wohltäter der Abtei, und berichtet, er habe außer anderen Vergabungen Rebstücke in Uffholz dem Kloster geschenkt, dessen Wein die Mönche an seinem Jahrestag trinken sollten. Seiner Ehe mit Jeannette von Mömpelgard entsprossen zwei Töchter, Johanna und Ursula. Das Fehlen eines männlichen Nachfolgers bereitete Ulrich II. schwere Sorgen, denn die Töchter durften ihm nicht nachfolgen, besonders da die Grafschaft Pfirt ein Basler Lehen war. Er wandte sich deshalb an Bischof Gerhard von Wippingen, und dieser erklärte die ältere Tochter Johanna für erbberechtigt, doch sollte auch noch die päpstliche Genehmigung eingeholt werden. Das tat Graf Ulrich II.; er begab sich mit Johanna zu Papst Johann XXII. nach Avignon und erhielt die erbetene Erlaubnis. Zudem fand sich auch ein Gemahl für Johanna: Erzherzog Albrecht der Weise von Oesterreich. So konnte Ulrich II. in den ersten Märztagen 1324 in Basel ruhig sterben. Man setzte ihn in der Thanner Barfüßerkirche bei, indes sein Herz nach Lützel überführt wurde. Ulrichs Witwe heiratete in zweiter Ehe Rudolf,

Markgraf von Baden, und schenkte diesem auch zwei Töchter, Margarethe, Erbin der Herrschaft Héricourt, und Adelheid, die Erbin der Herrschaft Belfort. Nach dem Tode ihres Gatten Rudolf Hesse heiratete Jeannette in dritter Ehe den Grafen Wilhelm von Katzenellenbogen.

Doch kehren wir zu Ursula und Johanna von Pfirt zurück. Erstere vermählte sich mit dem Grafen Hugo von Hohenberg und nach dessen Tode mit dem Grafen Wilhelm von Montfort. Sie verzichtete im Jahre 1333 auf ihre Rechte, auf die Grafschaft Pfirt, zugunsten ihrer Schwester Johanna, der letzten Gräfin von Pfirt. Auch Ulrichs Witwe verkaufte ihren Anteil am Pfirter Erbe dem Habsburger. Drei Tage bereits nach des Grafen Ulrichs Tod fand die Vermählung Johannas mit Albrecht dem Weisen statt. Politische Gründe, die Sicherung der weiblichen Nachfolge in der Herrschaft durch Heirat, bedingten diese schnelle, Johanna später oft als pietätlos vorgeworfene Handlungsweise. Erzherzog Albrecht nahm nun den Titel eines Grafen von Pfirt an. Johanna von Pfirt war ihrem körperlich leidenden Gatten eine treue Gemahlin, der Grafschaft, die sie nie vergessen konnte, eine gütige Herrin. Mit ihrem Gatten gründete sie den Stephansdom in Wien sowie das Kartäuser-Kloster Gemmingen. Sie schenkte dem Habsburger sechs Kinder und starb bei der Geburt des letzten, des künftigen Herzogs Leopold III., des Besiegten von Sempach, in Wien Mitte November 1351. In Gemmingen hat man Johanna und Albrecht (1358) beigesetzt. Fortan war die Grafschaft Pfirt vereinigt mit den Besitzungen der Habsburger im Ober-Elsaß und teilte deren Geschicke.

Schloß Pfirt

Schloß Pfirt dürfte am Ende des 11. oder zu Beginn des 12. Jahrhunderts erbaut worden sein. Die beherrschende Lage des Schloßberges (613 m) über dem tiefen Taleinschnitt, in dem das Städtlein sich gebildet hat, erklärt den Bau der Burg. Durch ein Tor betreten wir den eigentlichen Burgweg, den rechts die Felsen des Schloßhügels begrenzen, während links der Abhang ziemlich steil gegen Pfirt zugeht. Die Burg bestand aus zwei Teilen, der Oberburg, dem «alten Schloß», das auf dem Berggipfel saß, und der Unterburg, dem «neuen Schloß». Dieses, sicher später erbaut, war wohl mit der Oberburg verbunden. Es ist charakteristisch durch die beiden Rundtürme, die dem Städtlein zugekehrt sind und das Ritterhaus flankieren. Mitten in den durch Mauertürmen verstärkten Wohnbauten erhob sich der Berchfrit, auf dessen starken Fundamenten sich ein ehemaliges Försterhaus befindet. Im Unterschloß stand auch die der hl. Katharina geweihte Kapelle; eine solche gab es ebenfalls im Altkircher Schloß und auf der Engelsburg bei Thann. Die Oberburg bestand aus dem alles beherrschenden Palas, einem tiefer liegenden Haus des Vogtes

Pfirt, Aufgang zur Burg
Zeichnung von C. A. Müller

sowie aus Dienstwohnungen. Dort befand sich auch eine tiefe Zisterne. Erhalten sind von der Oberburg Teile des Palas, die aber immer mehr verschwinden, Teile der Wohnbauten, die Zisterne, Reste der Ringmauern; vom Unterschloß bedeutende Teile der Ringmauer, der Rundtürme und der Wohngebäude. Der ganze Schloßberg, besonders auch auf der den Löchlefelsen zugekehrten Seite, ist mit Mauerresten bedeckt, von denen die meisten allerdings durch Gebüsch verdeckt sind.

Mit der Grafschaft war auch das Schloß zur Zeit der Habsburger verlehnt oder verpfändet; so an die Herren von Mörsberg, deren bedeutendster Vertreter Peter von Mörsberg, der geschworene Feind der Eidgenossen, gewesen (1443), an die von Rechberg, an die Reich von Reichenstein, das bekannte Geschlecht aus dem Birstale (1504—1540), und an die Fugger von Augsburg (1540—1567). Johann Jakob von Fugger ließ das Schloß neu befestigen, wobei man eine große Menge Ziegel benützte, von denen man noch zahlreiche sehen kann. Er beschreibt Schloß Pfirt in seinem umfangreichen Werk «Spiegel der

Ehren» (1668); eine Beschreibung der Burg befindet sich auch im Grundbuch und in der Ordnung des Städtchens Pfirt um 1567 sowie in den «Miscellanea Luciscellensia» des Lützeler Mönches P. Walch. Danach hatte das Schloß zwei Ein- oder Ausgänge, drei getrennte Höfe, den einen im Unterschloß, den zweiten im Oberschloß, wo die Grafenwohnung durch einen kleinen Hof vom Brunnen getrennt war. Die Oberburg hatte sechs Säle, elf Zimmer, Küche, Badzimmer und Keller; der Brunnen im östlichen Turm, 115 Klafter tief, 9 Schuh im Durchmesser, war von einem Backsteingewölbe überdeckt, in den Felsen gehauen und hatte gutes Quellwasser. Das Haus des Vogtes umfaßte vier Säle, sieben Zimmer, zwei Küchen, ein Badezimmer, einen Keller, einen Stall und einen Speicher. Eine Bastei diente zur Verteidigung des Hauses. Das Haus der Ritter umfaßte einen Saal und ein Zimmer, darüber zwei große Speicher. Das Schloß war umgeben von einer Mauer mit Flankierungstürmen. In der Pfarrkirche befindet sich die Statue der hl. Katharina aus der ehemaligen Burgkapelle.

Das von Johann Jakob von Fugger verstärkte Schloß Pfirt hielt aber dem Angriff der Schweden 1632 nicht stand. Schon im folgenden Jahre erhoben sich die Bauern des obern Sundgaues, des Pfirter Amtes, gegen die schwedische Besatzung, erstürmten die Burg, machten die Schweden nieder und warfen den schwedischen Oberstleutnant von Erlach in den Burggraben. Aber die Schweden nahmen das Schloß wieder. Es wurde in Brand gesteckt. Ob das Unterschloß damals auch zerstört wurde, möchten wir bezweifeln, denn im Schloß Pfirt starb 1647 Graf Georg Christoph von Taupadel und residierte 1667 der junge Herzog von Mazarin. Es kann sich wohl nur um die Unterburg gehandelt haben, in dem der letzte Vogt Gérard wohnte, als die Revolution ausbrach. Ende Juli 1789 wurde das Schloß geplündert und in Brand gesteckt. Bald darauf erwarb A. Vogelweid den Schloßberg. 1842 wurden die Ruinen als monument historique erklärt; sie gehören seit 1838, durch Verkauf des A. Vogelweid, der Familie Zuber in Rixheim.

Schluß folgt.